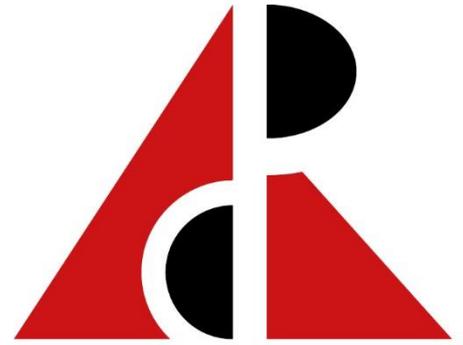
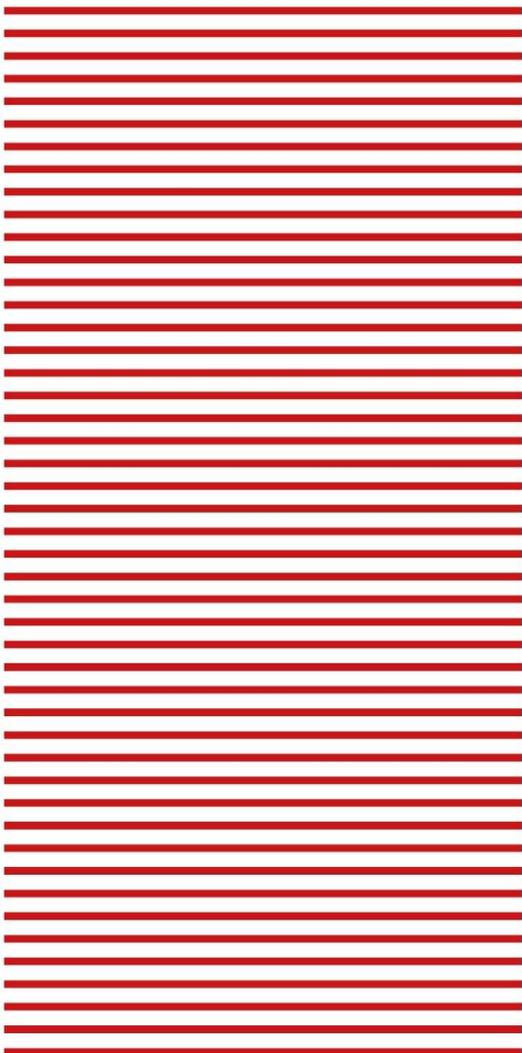


CARS
Working Papers

004



center for **antisemitism**
and **racism** studies



Islamischer Antisemitismus

Matthias Küntzel

2022

Abstract

Im islamischen Antisemitismus werden die negativsten Judenbilder aus Christentum und Islam vereint. Nur hier werden die muslimischen Überlieferungen von jüdischer Schwäche und Feigheit mit der paranoiden Vorstellung von Juden als den heimlichen Herrschern der Welt verknüpft.

Der nachfolgende Aufsatz untersucht zum einen die wichtigsten Dokumente des islamischen Antisemitismus – das Pamphlet *Islam-Judentum* (1937), Sayyid Qutbs *Our Struggle With the Jews* (ca. 1951) und die Charta der Hamas (1988).

Er beleuchtet zum anderen die besondere Rolle, die Nazi-Deutschland und dessen arabisch-sprachige Propaganda bei der Entstehung und der Verbreitung dieser spezifischen Form von Judenhass spielte und geht auf die Folgewirkungen der antisemitischen Nazipropaganda im Nahen Osten für die Zeit nach 1945 ein.

Ein besonderes Kapitel befasst sich mit der Frage, warum ausgerechnet dieser Aspekt der deutschen Geschichte bei Wissenschaftler/innen und Politiker/innen hierzulande wenig Aufmerksamkeit erfährt.

Abschließend werden vor dem Hintergrund neuerer Entwicklungen wie dem Abraham-Abkommen die aktuell wichtigsten Kampagnen des islamischen Antisemitismus vorgestellt.

Der Autor

Matthias Küntzel ist promovierter Politikwissenschaftler und Historiker. Von 2004 bis 2015 war er externer *associate researcher* beim *Vidal Sassoon International Center for the Study of Antisemitism (SICSA)* an der Hebrew University in Jerusalem. Seine Studie *Djihad und Judenhass* (Freiburg 2002) erschien in sechs Sprachen und provozierte eine lebhafte internationale Debatte über die Ursprünge des Antisemitismus in der arabischen Welt. 2009 veröffentlichte er *Die Deutschen und der Iran. Geschichte und Gegenwart einer verhängnisvollen Freundschaft* und 2019 die Studie *Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand*. 2011 ehrte die amerikanische *Anti-Defamation League (ADL)* sein Engagement gegen den Antisemitismus mit dem Paul Ehrlich-Günther Schwerin Menschenrechtspreis, 2022 verlieh ihm die *Deutsch-Israelische Gesellschaft (AG Hannover)* den Theodor-Lessing-Preis für aufklärerisches Denken und Handeln. Er ist Mitglied der *Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik*, des *Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands* und der *Association for the Study of the Middle East and Africa (ASMEA)*.

Islamischer Antisemitismus

Kennzeichen, Ursprünge, Folgen¹

Von Matthias Küntzel

Antisemitismus in Deutschland war das Thema einer kürzlich vom Allensbacher Institut durchgeführten Repräsentativbefragung, bei der es erstmals auch um die Einstellungen der Muslime in Deutschland ging. Im Mai 2022 präsentierte das Berliner *American Jewish Committee* die Ergebnisse. Sie zeigen, dass antijüdische Ressentiments bei einem beachtlichen Teil der Gesamtbevölkerung und besonders markant bei AfD-Anhänger/inne/n kursieren. Noch stärker aber sind sie bei Muslimen in Deutschland verbreitet und ganz besonders stark bei jenen, die häufig eine Moschee besuchen. Hier einige Einzelresultate:

Der Aussage „Juden sind für viele Wirtschaftskrisen verantwortlich“ stimmen 11 Prozent der Gesamtbevölkerung, aber 33 Prozent der Muslime und 46 Prozent der besonders religiösen Muslime zu.

Die Behauptung „Juden haben zu viel Macht in der Wirtschaft und im Finanzwesen“ bejahen 23 Prozent der Gesamtbevölkerung und 49 Prozent der Muslime; wobei dieser Wert bei häufigen Moscheebesuchern bei 68 Prozent liegt.

Dass die Juden den Holocaust zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzten, glaubten 34 Prozent der Bevölkerung aber 54 Prozent der Muslime und 65 Prozent der besonders religiösen Muslime.

Bei der Behauptung „Juden sind reicher als der Durchschnitt der Deutschen“ liegen diese Werte bei 27 versus 47 Prozent und 64 Prozent (AJC Berlin 2022: 19ff.).

Dass bei Muslimen der Anteil judenfeindlicher Überzeugungen signifikant höher ist, als bei Angehörigen anderer Religionsgruppen, geht auch aus anderen Untersuchungen hervor. So zeigt die *Global 100*-Studie der US-amerikanischen *Anti-Defamation League* von 2014, dass 49 Pro-

zent der in 100 Ländern befragten Muslime mindestens 6 von 11 antisemitischen Aussagen über Juden für „wahrscheinlich zutreffend“ hielten. Bei den Christen traf dies jedoch „nur“ bei 24 Prozent der Befragten zu, bei den Religionslosen waren es 21, bei den Hindi 19 und bei den Buddhisten 17 Prozent (ADL 2014). Diese Umfragen belegen, dass Antisemitismus nicht nur im islamistischen Spektrum eine Rolle spielt, „sondern so weit verbreitet ist, dass Juden Hass oft die Norm bildet“ (Jikeli 2018: 113).

Besonders interessant ist der Nachweis, dass zwischen dem Grad der Religiosität und dem Antisemitismus bei Muslimen in Deutschland ein Zusammenhang besteht: Wer häufig die Moschee besucht, ist deutlich anfälliger für antisemitische Stereotype als derjenige, der dies selten tut. Eine französische Studie kam 2014 zu demselben Resultat:

„Unter den Franzosen muslimischer Herkunft, die sich nicht mehr als Gläubige betrachten, war der Antisemitismus am wenigsten verbreitet (30 Prozent) und unter den religiösen und praktizierenden Muslimen am weitesten (60 Prozent)“ (Koopmans 2020: 211).

Doch genauso wenig, wie es *die* Muslime gibt, gibt es *den* Antisemitismus bei Muslimen. Wie bei der Gesamtbevölkerung artikuliert sich dieser auch bei ihnen in unterschiedlichster Form: Von klassischen Verschwörungsmaythen über christliche Quellen wie der Ritualmordlüge bis zur Leugnung oder Relativierung des Holocaust und dem auf Israel gemünzten Antisemitismus. Daneben aber existiert eine Form von Juden Hass, die *nur* unter Muslimen kursiert: der islamische Antisemitismus.

Diese Bezeichnung bezieht sich weder generell

1 Dieser Aufsatz ist eine erweiterte Version des Vortrags „Islamischer Antisemitismus: Kennzeichen, Ursprünge, Folgen“, den der Autor am 6. Dezember 2021 online im Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien an der Katholischen Hochschule NRW in Aachen hielt.

auf den Islam, dessen Texte auch pro-jüdische Passagen enthalten, noch pauschal auf Muslime, von denen nicht wenige den Antisemitismus ablehnen. Sondern es geht um eine spezifische Ausprägung von Judenhass, die besondere Kennzeichen aufweist, besondere Konsequenzen nach sich zieht und deshalb auch gezielt zu bekämpfen ist – besonders innerhalb der muslimischen Welt.

Kennzeichen des islamischen Antisemitismus

Der islamische Antisemitismus speist sich aus zwei Quellen, die sich deutlich voneinander unterscheiden: dem islamischen Antijudaismus des 7. und 8. Jahrhunderts sowie dem europäischen Antisemitismus, der erst im 19. Jahrhundert entstand.

Zum Frühislam: Als Mohammed seine Laufbahn als Prophet im 7. Jahrhundert in Mekka begann, war er den jüdischen Traditionen noch zugeeignet. Dies änderte sich nach seinem Auszug nach Medina und dem Beginn der politischen und theologischen Auseinandersetzungen mit den dortigen jüdischen Stämmen. Mohammed gelang es, die Juden aus Medina zu vertreiben und Hunderte von ihnen zu töten (Bouman 1990). Seither wurden Juden im Einflussbereich des Islam als feige und gedemütigte Zeitgenossen betrachtet. Sie galten neben den Christen als Dhimmis – also als Menschen zweiter Klasse, die eine zusätzliche Steuer zahlen und erhebliche Diskriminierungen erleiden mussten. Im Gegenzug erhielten sie das Recht, auf islamischem Gebiet zu leben und ihre Religion auszuüben (Bensoussan 2019; Bostom 2008: 279ff.; Jansen 2008: 356ff.).

Zwar gibt es im Koran auch pro-jüdische Aussagen; es dominieren jedoch Verse, in denen Juden als Feinde dargestellt, gar als „Affen“ und „Schweine“ abgewertet werden. Dieser degradierende Blick ist bis heute ein Kennzeichen muslimischer Judenfeindschaft geblieben. Als arabische Jugendliche in Berlin im Sommer 2014 die Parole „Jude, Jude, feiges Schwein, komm' heraus und kämpf' allein“ skandierten, wurde diese Abwertung sinnfällig. Als im April 2018 ein Araber in Berlin zu seinem Gürtel griff, um damit einen Kippa-Träger auszupeitschen, nutzte auch er eine archaische Sprache, die mehr ausdrückt,

als nur Gewalttätigkeit: Ähnlich wie das Bespuken oder Ohrfeigen dient der Gürtelschlag dazu, den anderen herabzusetzen. Die Demütigung ist hier wichtiger als die physische Verletzung (Strauss 2018).

Während historisch betrachtet Juden für Muslime keine nennenswerten Gegner darstellten und als eher schwach und feige galten, gingen die Christen davon aus, dass nicht der Prophet die Juden, sondern die Juden den Propheten, Gottes einzigen Sohn, getötet haben. Im Christentum wurden Juden deshalb als dunkle und übermächtige Instanz dämonisiert. Nur auf christlichem Boden konnte die Propaganda von der „jüdischen Weltverschwörung“ gedeihen. Sie wurde zum Kennzeichen des „Antisemitismus“ – einer sich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ausbreitenden Ideologie, die die Juden nicht länger aus religiösen, sondern aus rassistischen Gründen ausgrenzte und für alles „Böse“ in der Welt verantwortlich machte. Dieses Denkmuster ist auch gegenwärtig virulent: Antisemiten beschuldigen Juden wahlweise als vermeintliche Drahtzieher der Flüchtlingsströme nach Europa oder machen sie für den „Islamischen Staat“ oder die Corona-Krise verantwortlich.

Der islamische Antisemitismus bedient sich dieses modernen Antisemitismus, synthetisiert ihn jedoch mit den antijüdischen Bildern aus dem Koran. Es werden somit die muslimischen Überlieferungen von jüdischer Schwäche und Feigheit mit der paranoiden Vorstellung vom Juden als dem heimlichen Herrscher der Welt verbunden und das 7. Jahrhundert mit dem Zwanzigsten verknüpft.

Ein Beispiel liefert die 1988 verfasste und bis heute gültige Charta der Hamas der palästinensischen Terrororganisation Hamas. In Artikel 7 der Charta heißt es in einem dem Propheten Mohammed zugeschriebenen Zitat, dass die Muslime die Juden töten werden, „bis sich der Jude hinter Stein und Baum verbirgt, und Stein und Baum dann sagen: ‚Oh Muslim, oh Diener Gottes! Da ist ein Jude hinter mir. Komm und töte ihn!‘“ (Baumgarten 2006: 211). Dieser Hadith bestätigt das Bild vom schwachen und hilflosen Juden, das sich durch die Frühschriften des Islam zieht.

Doch nur einige Zeilen weiter, in Artikel 22 der Hamas-Charta, gelten die Juden als Beherrscher der Welt: „Sie standen hinter der Französischen

Revolution, den kommunistischen Revolutionen und den meisten Revolutionen hier und da“, lesen wir hier.

„Sie standen hinter dem Ersten Weltkrieg, wo sie es schafften, den Staat des islamischen Kalifats zu beseitigen [...] und sie standen hinter dem Zweiten Weltkrieg, wo sie gewaltige Profite aus dem Handel mit Kriegsgütern erzielten [...] Es gibt keinen Krieg, der hier oder da in Gang ist, ohne dass sie ihre Finger dahinter im Spiel haben“ (ebd.: 218f.).

Dieser Text porträtiert somit Juden gleichzeitig als Schwächlinge, die fliehen und sich hinter Bäumen und Steinen verstecken müssen *und* als die heimlichen und eigentlichen Herrscher der Welt. Natürlich entbehrt diese Konstruktion jeder Logik – doch das gilt für den Antisemitismus insgesamt.

Im islamischen Antisemitismus kommen beide Komponenten zusammen und verstärken sich gegenseitig. Auf der einen Seite erfährt das alt hergebrachte Judenbild des Koran durch Zugabe der europäischen Weltverschwörungstheorie eine neue, jetzt auch eliminatorische Dimension. Auf der anderen Seite wird der europäische Antisemitismus in Verbindung mit dem religiösen Potential radikalisiert: Nur beim religiösen Krieg entfalten die Märtyrer-Ideologie und der Paradiesglaube ihre fanatisierende Wirkung.

Entstehung des islamischen Antisemitismus

Solange der Islam im Kontext vormoderner Zustände einer religiösen Doktrin folgte und im Antijudaismus verharrte, war er nicht antisemitisch. Gleichwohl hatte die auf Verachtung beruhende Diskriminierung immer wieder zu blutigen Verfolgungen geführt (Grigat 2022: 14). Erst im 19. Jahrhundert wurden Muslime mit dem europäischen Hass auf Juden konfrontiert: Priester und Diplomaten brachten zum Beispiel die ‚Ritualmord‘-Legende des christlichen Mittelalters in den Orient. So machte 1840 die ‚Damaskus-Affäre‘ international Schlagzeilen. Mönche und der französische Konsul beschuldigten Juden, einen Ordensbruder und dessen Begleiter ermordet zu haben, da sie deren Blut für ein bevorstehendes Pessachfest benötigten. Die antijüdischen

Diffamierungen, Hetzkampagnen und Ausschreitungen, die nun folgten, wiederholten sich in den folgenden Jahrzehnten im gesamten Osmanischen Reich, jeweils angestachelt durch christliche Minderheiten im Orient (Lewis 2004: 142f.). Anfang des 20. Jahrhunderts tauchten erste Übersetzungen westlich-antisemitischer Schriften ins Arabische auf, die bei einzelnen arabischen Intellektuellen wie zum Beispiel Rashid Rida Anklang fanden (Rickenbacher 2018: 160). Von einer systematischen und massenhaften Verbreitung des europäischen Antisemitismus konnte aber erst ab Ende der Dreißigerjahre die Rede sein. Zu diesem Zeitpunkt setzte Nazi-Deutschland alle Hebel in Gang, um seinen Judenhass in diese Region zu exportieren. Damit wollten sie zum einen Araber gegen den jüdischen Teilstaat mobilisieren, den die britische Peel-Kommission 1937 im Rahmen eines ersten Teilungsplans für Palästina vorgeschlagen hatte (Königliche Palästina-Kommission 1937; Küntzel 2002: 38). Zum anderen hatte Adolf Hitler dem Mufti von Jerusalem und Führer der palästinensischen Nationalbewegung, Amin el-Husseini, persönlich zugesagt, die Shoah zu gegebener Zeit auch auf die etwa 700.000 Juden im arabischen Raum auszuweiten – ein Mordplan, bei dem er auf aufgehetzte arabische Kollaborateure zurückgreifen wollte (Küntzel 2019: 87). Zunächst scheiterte Berlin mit dem Versuch, den rassistischen Antisemitismus in diesem Raum zu verankern – Muslime standen dem rassistisch-biologistischen Antisemitismus ablehnend gegenüber. Dann aber entdeckten die Nazis den Judenhass in den religiösen Schriften des Islam. Fortan nutzten sie dessen jüdenfeindliche Überlieferungen als Türöffner, um Muslimen ihren speziellen Hass auf Juden nahezubringen und die religiösen Zitate mit Elementen des europäischen Antisemitismus zu kombinieren. „Berlin machte ausgiebig Gebrauch von religiöser Rhetorik, Terminologie und Ikonographie, um Muslime für die eigenen politischen und militärischen Zwecke zu manipulieren“, schreibt der Historiker David Motadel. „Die deutsche Propaganda verknüpfte den Islam mit antijüdischer Hetze in einem Ausmaß, wie sie in der neuzeitlichen muslimischen Welt bis dato nicht vorgekommen war“ (Motadel 2018: 97, 121).

Wichtigster Nazi-Verbündeter war hierbei Amin el-Husseini, der sich selbst den Titel „Großmufti“ gab. Er stellte sich mit religiös gefärbten Hetzsprachen in den propagandistischen Dienst der Nationalsozialisten.

Islam und Judentum

Das 31-seitige Pamphlet *Islam – Judentum. Aufruf des Großmufti an die islamische Welt im Jahre 1937* war das erste Schlüsseldokument des islamischen Antisemitismus – ein Dokument, das die antijüdischen Bilder aus der Frühzeit des Islam mit den Phantasmen des europäischen Antisemitismus verband. Es wurde im August 1937 in Kairo von Ali al-Taher, dem Direktor des „Palästinensisch-Arabischen Informationsbüros“ auf Arabisch veröffentlicht und im September 1937 an die arabischen Delegierten eines ersten antizionistischen Kongresses im syrischen Bludan ausgehändigt. Al-Taher stand mit Nazi-Agenten in Kontakt: Bereits 1938 wurde die deutsche Übersetzung von *Islam – Judentum* in Berlin publiziert und während der Kriegsjahre in der arabisch-islamischen Welt in mehreren Sprachen und in hohen Auflagen verbreitet (Sabry 1938: 22ff.; Küntzel 2019: 63ff.).

In *Islam – Judentum* werden auf der einen Seite die bösartigsten antijüdischen Schmähungen aus dem Koran referiert. Gleichzeitig attackiert der Text Juden in der Diktion des europäischen Antisemitismus als „große Geschäftsleute“, als „Mikroben“ und als die Verursacher der Pest. Mehr noch: Seit Mohammeds Zeiten, hätten die Juden versucht, „die Muslime zu vernichten“, heißt es erstmals in einem sich „islamisch“ gebenden Text. „Die Verse aus dem Koran und Hadith“, heißt es weiter,

„beweisen euch, dass die Juden die bittersten Gegner des Islam gewesen sind und noch weiter versuchen, denselben zu vernichten. [...] Kämpft für den islamischen Gedanken, kämpft für eure Religion und euer Dasein! Gebt nicht eher Ruhe, bis euer Land von den Juden frei ist“ (zit. nach Küntzel 2019: 239, 248).

Dieses Dokument handelt nicht von zionistischen Einwanderern nach Palästina, sondern

vom globalen Judentum als einem geschlossenen Kollektiv mit unveränderbaren Eigenschaften. Es reduziert die komplexe Biographie Mohammeds auf ein einziges Thema: dessen vermeintliche Feindschaft gegenüber den Juden. Die Konflikte zwischen Mohammed und den Juden werden nicht als zeit- und ortsbezogene Episoden behandelt, sondern als Beleg für die Notwendigkeit, Mohammeds erfolgreich geführten „Abwehrkampf“ gegen die Juden hier und heute fortzusetzen. Dafür wolle man in einem ersten Schritt, so das erklärte Ziel des Pamphlets, den Teilungsplan für Palästina und damit den ersten Versuch eines Zweistaaten-Kompromisses für den Nahen Osten zu Fall bringen.

Doch nicht nur der Inhalt, auch der Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Pamphlets ist relevant. *Islam – Judentum*, dieses giftige antijüdische Manifest, wurde bereits 1937 veröffentlicht und verbreitet: 11 Jahre vor der Gründung Israels und 30 Jahre vor dem Sechstage-Krieg und der anschließenden israelischen Herrschaft über Gaza und das Westjordanland. Dies legt die Vermutung nahe, dass nicht die späteren Zuspitzungen des Nahostkonflikts den Antisemitismus bewirkt haben, sondern der früh geschürte Antisemitismus jene Zuspitzungen. Es legt nahe, dass Araber nicht deshalb Antisemiten wurden, weil sie antiisraelisch waren, sondern dass sie zu Israelhassern wurden, weil sie der antisemitischen Hetze bereits vorher ausgesetzt waren.

Radio Zeesen

Das mit Abstand wichtigste Werkzeug für die Propagierung von Antisemitismus in der arabischen Welt war ein Radiosender aus dem brandenburgischen Zeesen, einem kleinen Ort südlich von Berlin. Von hier aus sendeten die Nazis sechs Jahre lang – vom 25. April 1939 bis zum 26. April 1945 – den Judenhass allabendlich auf Arabisch, Persisch und Türkisch in die muslimische Welt. Die Sendungen wurden in Berlin aufgenommen und anschließend über eine Art Telefonleitung nach Zeesen transferiert. Dort befanden sich die Kurzwellen-Sendeeinrichtungen des Nazi-Auslandsrundfunks mit Richtstrahler-Anlagen, die 1936, anlässlich der Berliner Olympiade, modernisiert wurden und deshalb im Nahen

Osten besser als alle anderen konkurrierenden Radiosender zu hören waren.

Damals war Radiohören im Nahen Osten eine öffentliche Angelegenheit. Die Männer lauschten den Empfängern an Basar-Ständen, auf Marktplätzen und in Kaffeehäusern. Was man hörte, wurde zum dominierenden Gesprächsthema, was die Wirkung vervielfachte. „Tausende Menschen“ seien gekommen, um bei der Anschaffung eines Radios in einem iranischen Kaffeehaus dabei zu sein, berichtet ein iranischer Großajatollah in seinen Memoiren; er selbst sei dabei gewesen und habe sich gefragt: „Was ist ein Radio?“ (zit. nach Goldenbaum 2016: 479).

Die Nazi-Propagandisten gaben sich bei der Vorbereitung ihrer Sendungen Mühe: Radio Zeesen engagierte erstklassige arabische Sprecher und würzte seine Programme mit sorgfältig ausgewählter arabischer Musik. Man nutzte Geheimsender, die man in Berlin unter der Tarnbezeichnung „Concordia A“ führte. Einer dieser Geheimsender nannte sich zum Beispiel *Saud El urubah Alhurah – Die Stimme der freien Araber* und gab sich den Anschein, der Sender einer ägyptischen panarabischen Freiheitsbewegung zu sein. Dass er nach Nazi-Vorgaben von Berlin aus sendete, wurde vertuscht. *Die Stimme der freien Araber* konnte besonders grob gestrickte Propaganda und jede noch so absurde Falschmeldung verbreiten, solange deren Redner nur darauf achteten, ägyptisches Lokalkolorit einzubauen. Anschließend konnten deutsche Nachrichtenagenturen die Desinformation des Geheimsenders aufgreifen und als authentisch verbreiten (Küntzel 2019: 78 ff.).

Die Inhalte, die die Nazis in der arabischen Welt verbreiteten, sind quellenmäßig gut belegt. So sind im Berliner Bundesarchiv Kopien der deutschsprachigen Sendemanuskripte von Anfang 1940 bis September 1941 vorhanden. Die nachfolgenden Sendungen bis Februar 1945 ließ der US-Botschafter in Kairo stenographisch erfassen und vom Arabischen ins Englische übersetzen. Vor einigen Jahren entdeckte der Historiker Jeffrey Herf diese Manuskript-Sammlung und berichtete darüber in seiner bahnbrechenden Studie *Nazi-Propaganda for the Arab World* (Herf 2009).

Zwei Besonderheiten zeichneten die Sendungen aus: Erstens tarnten sich die deutschen Radio-

macher als besonders gläubige Islam-Freunde. Sie sprachen ihre Zuhörer nicht als Araber, sondern als Muslime an. Jede Nachrichtensendung begann mit der Rezitation von Versen aus dem Koran. Man widmete den religiösen Feiertagen viel Sendezeit und propagierte nicht nur den islamischen Antisemitismus, sondern – im Gleichklang mit der im gleichen Zeitraum entstehenden islamistischen Bewegung – auch die „Rückwendung“ der Muslime zu den „islamischen Wurzeln“. Berlin wusste sich bei dieser Frontstellung gegen die Moderne in Übereinstimmung mit Amin el-Husseini, dem Mufti von Jerusalem. Zweitens zeichneten sich die Sendungen durch rabiaten Antisemitismus aus. Ein kurzer Sendeausschnitt mag an dieser Stelle genügen: Als im Sommer 1942 die deutsch-italienische „Panzerarmee Afrika“ unter Rommel vorrückte und selbst eine Eroberung Kairo möglich schien, forderte der Geheimsender *Stimme der freien Araber* die Vernichtung der Juden:

„Araber Syriens, des Irak und Palästinas, worauf wartet ihr? Die Juden haben vor, Eure Frauen zu schänden, Eure Kinder umzubringen und Euch zu vernichten. Nach der muslimischen Religion ist die Verteidigung Eures Lebens eine Pflicht, die nur durch die Vernichtung der Juden erfüllt werden kann. Das ist Eure beste Chance, diese dreckige Rasse loszuwerden, die Euch Eurer Rechte beraubt und Euren Ländern Unheil und Zerstörung gebracht hat. Tötet die Juden, steckt ihren Besitz in Brand, zerstört ihre Geschäfte, vernichtet diese niederträchtigen Helfer des britischen Imperialismus. Eure einzige Hoffnung auf Rettung ist die Vernichtung der Juden, ehe sie Euch vernichten“ (zit. nach Herf 2010: 274).

Die Nazis konnten mit ihrer Propaganda an die latent vorhandenen Aversionen anknüpfen, wie sie in den jüdenfeindlichen Koranversen und dem jahrhundertalten Status der Juden als Dhimmis zum Ausdruck kamen. Zudem nutzten sie den lokalen Konflikt zwischen der zionistischen Bewegung und den Arabern in Palästina, um diesen antisemitisch zuzuspitzen und Kompromisslösungen zu torpedieren. Zudem prallten oftmals Weltanschauungen aufeinander: Zionistische Einwanderer verkörperten die Moderne, während das Gros der arabischen Gesellschaft

noch in den traditionellen patriarchalen Strukturen verharrte. Für den Mufti und dessen Gefolge war der Kampf gegen Juden immer auch ein Kampf gegen das Vordringen der Moderne.

Auch deshalb gelang es der deutschen Radio-propaganda zwischen 1939 und 1945 das Bild vom Juden in der arabischen Welt zu entstellen. Sie beförderte eine ausschließlich antijüdische Lesart des Koran, popularisierte die europäischen Weltverschwörungsmymen und prägte eine genozidale Rhetorik gegenüber Zionisten und Israel. Nach und nach begannen muslimische Araber die christlich-europäische Vorstellung vom Judentum als einem „kosmischen Übel“ zu übernehmen.

Natürlich suchten die Alliierten den Einfluss Radio Zeesens zu begrenzen. Großbritannien setzte Störsender ein und begann seinerseits, den Islam für Propagandazwecke einzuspannen. Vor Ort versuchte man, das Public Listening des Senders zu unterbinden und das Hören in Privathäusern zu beschränken. Und doch blieben die BBC und die anderen alliierten Sender beim wichtigsten Alleinstellungsmerkmal von Radio Zeesen, seinem Antisemitismus, sprachlos. Als Verteidiger oder gar „Komplize“ der Juden wollte keiner von ihnen gelten, könnte dies doch, so ihre Befürchtung, wie eine Bestätigung der Nazi-Propaganda erscheinen. Wenn es also irgendetwas gab, was der Rundfunkpropaganda der Nazis gelang, dann dies: die Verbreitung und Eskalation von Juden Hass in diesem Teil der Welt.

Der Umkehrschluss lautet, dass in muslimischen Bevölkerungszentren, die Radio Zeesen nicht erreichen konnte, der Hass auf Juden geringer war. Dies war zum Beispiel in Bosnien Herzegowina der Fall, wo etwa 950.000 Muslime und 14.000 Juden lebten. Hier standen den Nazis nur Texte zur Verfügung, um Muslime gegen Juden aufzustacheln, eine Radiopropaganda auf serbo-kroatisch gab es nicht. Der Antisemitismus fasste bei den Muslimen dieser Region keinen Fuß, der Nahostkonflikt blieb für sie stets ein Randthema, in der Nachkriegszeit fanden Angriffe von Muslimen auf Juden faktisch nicht statt (Havel 2014: 235ff.).

Für die arabische Welt erwies sich die allabendliche Dauerbeschallung hingegen als Zäsur, die die Geschichte des Nahen Ostens in ein Vorher und ein Nachher teilt: Sie radikalisierte das in den

Frühschriften des Islam angelegte Ressentiment gegen Juden und wirkte noch in der Nachkriegszeit weiter.

Nach 1945: Propaganda für den nächsten antijüdischen Krieg

Radio Zeesen stellte seinen Betrieb im April 1945 ein. Seine Frequenzen des Hasses blieben jedoch virulent. So war der arabische Raum nach Kriegsende die weltweit einzige Region, in der eine pro-nationalsozialistische Vergangenheit eher als Quelle des Stolzes angesehen wurde, denn als Quelle von Scham. Dies zeigt das Beispiel der 1928 gegründeten ägyptischen Muslimbruderschaft, die Nazi-Agenten Ende der Dreißigerjahre nicht nur mit Geldern bedacht, sondern auch ideologisch geschult hatten (Küntzel 2019: 60f.). 1945 war sie mit mindestens 500.000 Mitgliedern die einflussreichste Massenbewegung und der wichtigste Träger des islamischen Antisemitismus in der arabischen Welt. Bis 1948 war ihre Zahl auf mehr als eine Million gestiegen (El Awaissi 1996: 135).

Im November 1945 – sechs Monate nach Ende des Nazi-Kriegs – zettelten sie in Kairo und Alexandria die ersten antijüdischen Pogrome der neueren Geschichte Ägyptens an. Sie verteidigten die Zusammenarbeit zwischen Amin el-Husseini und dem NS-Regime und feierten ihn als Vollender einer Hitler'schen Ambition: „Dieser Held“, so jubelten sie 1946 nach seiner Rückkehr nach Kairo, „[kämpfte] mit der Hilfe Hitlers und Deutschlands [...] gegen den Zionismus. Deutschland und Hitler sind nicht mehr, aber Amin el-Husseini wird den Kampf fortsetzen“ (Herf 2010: 285).

Sie trugen mit ihrer Massenmobilisierung maßgeblich dazu bei, dass der Teilungsplan für Palästina, den die Vereinten Nationen am 27. November 1947 mit mehr als Zweidrittel ihrer Mitglieder beschlossen hatten, sabotiert wurde und im Mai 1948 arabische Armeen aus Ägypten, Transjordanien, Syrien, dem Irak und dem Libanon in Palästina einmarschierten, um das unmittelbar zuvor gegründete Israel zu zerschlagen (Küntzel 2019: 132ff.). Es war diese verhängnisvolle Invasion der Araber, die den Nahostkonflikt, wie wir ihn heute kennen, geprägt hat. Sie führte zur Flucht und Vertreibung von

Hunderttausenden Arabern aus Palästina. Sie zerstörte nicht, wie eigentlich vorgesehen, den Teilstaat der Juden, sondern beseitigte das arabische Palästina, das zwischen 1948 und 1967 vollständig von der Bildfläche verschwand.

Qutbs *Unser Kampf mit den Juden*

Die Tatsache, dass in diesem Krieg die zuvor noch als Dhimmis verachteten Juden die arabischen Armeen besiegten, erlebten viele Araber als Schock, was ihre Anfälligkeit für antisemitische Mythen noch weiter erhöhte. Anfang der Fünfziger Jahre veröffentlichte Sayyid Qutb (1906-1966), der wichtigste Ideologe der Muslimbruderschaft den zweiten Schlüsseltext des islamischen Antisemitismus: seinen religiösen Essay *Unser Kampf mit den Juden*.

„Seit dem ersten Tag ihrer Existenz verschworen sich die Juden gegen die muslimische Gemeinschaft“, behauptet hier Qutb. „Der erbitterte Krieg, den die Juden gegen den Islam anzettelten“, heißt es weiter, „ist ein Krieg, der in beinahe vierzehn Jahrhunderten nicht für einen einzigen Moment unterbrochen wurde“. Dieser Krieg setze „sich gewalttätig fort und wird auf diese Weise weitergehen, weil die Juden erst mit der Zerstörung des Islam zufrieden sein werden“ (zit. nach Nettler 1987: 81f., 85).

Während in Wirklichkeit die Juden von Medina gegen Mohammed und seine Anhänger keine Chance hatten, präsentiert Qutb die Muslime als Opfer und die Juden als Aggressoren gegen den Islam. Das Muster dieser paranoiden Phantasie hatten die Nationalsozialisten geprägt. Hitler erklärte, die Juden wollten Deutschland auslöschen. Die Nazis projizierten somit ihre Vernichtungsambition auf Juden, um diese zu legitimieren. Zehn Jahre später machte Sayyid Qutb es ihnen nach.

In Fortsetzung des Pamphlets *Islam – Judentum* greift auch Qutb

„Elemente koranischer Judenfeindschaft auf, entreißt sie ihrem historischen Kontext, verbindet sie in seiner Geschichtsanalyse mit dem modernen Antisemitismus und überträgt sie als ‚ewige Feindschaft‘ zurück in die Vergangenheit“ (Gebert 2011: 8).

Für ihn sind die Konfliktpunkte zwischen Mohammed und den medinensischen Juden Bestandteile eines global und erbittert geführten Krieges, der nur mit der Vernichtung der einen oder anderen Seite enden kann. Hitler sei ein von Allah gesandter Führer gewesen, heißt es in seinem Traktat, und die Judenvernichtung eine wohlverdiente, von Allah gewünschte Bestrafung (Nettler 1987: 86f.).

Nach dem Sechs-Tagekrieg von 1967 und der erneuten Niederlage der Araber ließ das saudische Herrscherhaus Qutbs Traktat massenweise in der muslimischen Welt verbreiten. Seine Texte fanden besonders im Iran eine emsige Leserschaft und bereiteten Khomeinis Revolution von 1979 maßgeblich vor (Ünal 2016: 40ff.). So übernahm Ruhollah Khomeini, der spätere iranische Revolutionsführer, Qutbs Judenhass bei seinen Antischah-Kampagnen der Sechzigerjahre. „Die Juden und Ausländer wollen den Islam zerstören“, rief Khomeini 1963 seinen Anhängern zu, „Ruft all die Katastrophen in Erinnerung, die die Juden und Bahais dem Islam zugefügt haben“ (zit. nach Taheri 1986: 131f.).

1979 trug die Machtergreifung schiitischer Islamisten in Teheran zur weiteren Verbreitung des islamischen Antisemitismus bei. Jetzt wurde den iranischen Juden nach Jahrzehnten der Erleichterung erneut ein Dhimmi-Status aufgezwungen und der antijüdische Hass auf Israel konzentriert. „Von Anfang an“, erklärte Khomeini 1981, „war eines unserer wichtigsten Ziele die Vernichtung Israels“ (Institution zur Koordination und Publikation der Werke Imam Khomeinis 1996: 258). Wenige Jahre später veröffentlichte der palästinensische Flügel der Muslimbruderschaft, die Hamas, ihre oben zitierte Charta, die nicht nur die *Protokolle der Weisen von Zion*, sondern 33 mal auch den Koran zitiert. 2009 schloss sich Yusuf al-Qaradawi, prominenter Fernsehprediger und einer der wichtigsten Ideologen der Muslimbruderschaft, dem Hitler-Lob Sayyid Qutbs an: „Im Laufe der Geschichte hat Allah den Juden Personen aufgezwungen, die sie für ihre Korruption bestrafen. Die letzte Bestrafung wurde von Hitler durchgeführt“, erklärte er im TV-Sender *Al-Jazeera*. „Er hat es geschafft, ihnen ihren Platz zuzuweisen. Dies war eine göttliche Bestrafung. So Allah will, wird die nächste Bestrafung seitens der Gläubigen erfolgen“ (MEMRI-TV

2009). Al-Qaradawi äußert hier die Hoffnung, dass es das nächste Mal die Muslime sein werden, die den Juden eine dem Holocaust vergleichbare „göttliche Strafe“ zufügen. Er beruft sich auf den Islam, um künftige Verbrechen zu legitimieren.

Die arabische Begegnung mit der NS-Ideologie währte kurz, hat aber die arabische Welt langfristig verändert. 2014 ermittelte die bereits erwähnte *Global 100*-Studie der *Anti-Defamation League*, dass im Nahen Osten und Nordafrika 75 Prozent der befragten Musliminnen und Muslime antisemitischen Äußerungen zustimmten, während es bei Muslimen in Asien, wohin die Radiowellen aus Zeesen nie gelangten, 37 Prozent und im Durchschnitt der Weltbevölkerung 26 Prozent waren. Die Aussage „Juden sind für die meisten Kriege der Welt verantwortlich“ bezeichneten 20 Prozent der Befragten außerhalb des Nahen Ostens als „möglicherweise wahr“. Im Nahen Osten teilten jedoch 65 Prozent der Befragten diese Meinung (ADL 2014).

Bis heute werden hier die antijüdischen Passagen aus den Frühschriften des Islam unablässig wiederholt, bis heute wird der Weltenlauf mithilfe der *Protokolle der Weisen von Zion* erklärt, bis heute betrachten führende Vertreter der Palästinensischen Autonomiebehörde jeden Versuch, das Verhältnis zu Israel zu normalisieren, als Hochverrat. Wir sehen: Hier ragt ein Stück NS-Geschichte in unsere Gegenwart hinein. Da ist es umso erstaunlicher, dass dieser Aspekt deutscher Geschichte – die Verbreitung eines islamisch eingefärbten Nazi-Antisemitismus in der arabischen Welt – unter deutschen Wissenschaftler/innen und Politiker/innen wenig Aufmerksamkeit erfährt.

Versagen der Wissenschaft

Während gegenwärtig der Topos des Post-Kolonialismus – also die Verbindung früherer kolonialer Politik mit der Gegenwart – auf lebhaftes Interesse stößt, kann von einer Bearbeitung des Post-Nationalsozialismus – der Verbindung der Nazi-Außenpolitik mit der Gegenwart – keine Rede sein. Wenn überhaupt mal die Politik des NS-Staats im Nahen und Mittleren Osten Thema ist, wird dessen ideologische Dimension in der Regel ignoriert. So gehört Helmut Mejcher ohne

Zweifel zu den renommiertesten deutschen Nahost-Historikern. In dem von ihm herausgegebenen Band *Die Palästina-Frage 1917-1948* werden zwar die arabischsprachigen Sender Italiens und Großbritanniens kurz erwähnt. Radio Zeesen und all die anderen Versuche, den Nazi-Antisemitismus im Nahen Osten zu verankern, kommen jedoch hier und in seinem 2017 veröffentlichten Band *Der Nahe Osten im Zweiten Weltkrieg* nicht vor (Mejcher 1993: 211; Mejcher 2017).

An dieser Ignoranz konnte auch die 2009 erschienene Studie *Nazi-Propaganda for the Arab World* des US-Historikers Jeffrey Herf wenig ändern. Sie wurde zwar auf Französisch, Spanisch und Italienisch, ja selbst auf Japanisch übersetzt, aber nicht auf Deutsch. Weder das Berliner *Zentrum Moderner Orient* noch die Verantwortlichen des *Zentrum für Antisemitismusforschung (ZfA)* haben Herf zur Präsentation seiner Funde je eingeladen (Küntzel 2018: 151).

Mittlerweile wird die arabischsprachige Radio-propaganda, über die ich erstmals 2004 berichtete, nicht mehr gänzlich übergangen. So veröffentlichten die *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 2016 einen Aufsatz von Hans Goldenbaum über *Die deutsche Rundfunkpropaganda für die arabische Welt*, der allerdings bereits die Vermutung einer „kausalen Verbindung“ zwischen NS-Propaganda und Elementen des heutigen Islamismus a priori verwirft. Die *raison d'être* der Nazi-Propagandasendungen sei „in der machtpolitischen Auseinandersetzung des Reichs insbesondere mit Großbritannien zu sehen“, weshalb von einem „antisemitisch fundierten Antikolonialismus bzw. Antiimperialismus“ zu sprechen sei (Goldenbaum 2016: 451f.). Über den islamischen Antisemitismus findet sich in dem ansonsten gut informierten Artikel kein Wort; die Bedeutung der Religion wird unterschätzt. So ist für Goldenbaum „der islamische Diskurs [...] in erster Linie eine äußere Form und verfügt keinesfalls über einen besonderen Inhalt“ (ebd.: 475).

2020 zog das Berliner *Zentrum für Antisemitismusforschung* mit einem Aufsatz von Philipp Henning nach. Darin erklärt Henning alle Anhaltspunkte für inhaltliche und personelle Kontinuitäten vor und nach 1945 pauschal für irrelevant:

„Die Annahme, der wachsende Antizionismus in Palästina sei durch die NS-Propaganda in einen Antisemitismus nach europäischem Vorbild gewandelt worden, kann pauschal nicht bestätigt werden. [...] Ein kritikloser inhaltlicher Transfer durch die Radio-propaganda fand nicht statt“ (Henning 2020: 254f.).

Gleichzeitig zieht der Autor zwischen dem arabischen und dem europäischen Antisemitismus einen Trennungsstrich und reproduziert damit ein Paradigma, das dem Antisemitismus im Nahen Osten mildernde Umstände attestiert. Der britisch-libanesischer Antizionist Gilbert Achcar kleidet dieses Paradigma in eine rhetorische Frage:

„Ist der für europäische Rassisten früher wie heute typische, auf Hirngespinnste gegründete Juden Hass [...] gleichzusetzen mit dem Hass, den manche Araber empfinden, die empört sind über die Besetzung und Verwüstung arabischen Landes [...]?“ (Achcar 2012: 261).

Der arabische Antisemitismus beruhe „im Unterschied zum europäischen Antisemitismus ‚immerhin‘ auf einer tatsächlichen Problematik, nämlich die Marginalisierung der Palästinenser“, findet auch der deutsche Islamforscher Jochen Müller (Müller 2003: 74). „Hier unterscheidet sich die Motivlage deutlich von jener [Motivlage] des Antisemitismus, [die] [...] auf keinem wie auch immer gearteten realen Konflikt mit Juden basiert“, stimmt ihm Juliane Wetzel, langjährige Mitarbeiterin des Berliner *Zentrums für Antisemitismusforschung*, zu (Wetzel 2009: 54). Auch Henning hält „diese feine Unterscheidung“ für „essenziell“ – „nicht zur Apologie, sondern zum Verständnis des arabischen Antisemitismus“ (Henning 2020: 256).

Diese scheinbar wissenschaftlich abgesicherte These, der zufolge der „immerhin“ verständliche Antisemitismus in der arabisch-islamischen Welt eine unmittelbare Folgeerscheinung des Palästina-Konflikts und deshalb nicht wirklich ernst zu nehmen sei, gehört heute noch zu den Fundamenten der deutschen und europäischen Nahostpolitik und ist einer der Gründe für die Weigerung, den Juden Hass zum Beispiel von Hisbollah und Hamas angemessen zu bekämpfen. Sie setzt das Totschweigen all dessen voraus, was inzwischen über die NS-Einflussnahme auf das

Judenbild im Nahen Osten und dessen Langzeitfolgen bekannt geworden ist.

Natürlich hatte die Entstehung des islamischen Antisemitismus auch mit der zionistischen Bewegung und Staatenbildung zu tun. Doch war die Bandbreite der Möglichkeiten, hierauf zu reagieren, groß. Es gab Ägypter, die feierten den „Sieg der zionistischen Idee“ als Chance für „die Wiederauferstehung des Orients“ (Küntzel 2002: 15). Andere, wie der transjordanische Regent Emir Abdullah, wollten mal mehr, mal weniger mit Zionisten kooperieren, eine dritte Gruppe lehnte zwar den Zionismus, nicht aber das Judentum ab, während zunächst nur die Anhänger des Mufti als radikale Antisemiten agierten. Die Nationalsozialisten stützten allein die zuletzt genannte Gruppe. Sie nahmen die Auseinandersetzungen in Palästina zum Anlass, ihre Form von Juden Hass zu schüren.

„Das Verständnis für die Gefahren des Judentums ist hier noch nicht geweckt“, beschwerte sich noch im Oktober 1933 die NSDAP-Ortsgruppe Kairo in einem Schreiben an Berlin. „Für die Herbeiführung einer antijüdischen Stimmung“ müsse man an dem Punkt ansetzen, „in dem wirkliche Interessengegensätze zwischen Arabern und Juden bestehen: Palästina. Der dortige Gegensatz zwischen Arabern und Juden muss nach Ägypten verpflanzt werden“ (zit. nach Krämer 1982: 278).

Dies zeigt: Ursächlich hatte der Antisemitismus mit dem Agieren der Juden in Palästina recht wenig zu tun. Stattdessen wurde dem lokalen Konflikt eine spezifische, vom Juden Hass gezeichnete Deutung und Prägung aufgepfropft. Von da ab war es, um Jean-Paul Sartres *Betrachtungen zur Judenfrage* zu paraphrasieren, nicht länger „die Erfahrung, die den Begriff des Juden schaffte“. Stattdessen „fälschte das Vorurteil die Erfahrung“ (Sartre 1970: 111).

Und doch hat es den Anschein, als wolle und als könne der deutsche Wissenschaftsbetrieb nicht darauf verzichten, Israel an den Pranger zu stellen und Juden auch noch für den Antisemitismus verantwortlich zu machen. Denn nur dann, wenn auch der nahöstliche Antisemitismus mit der Politik Israels „erklärt“ werden kann, hat ein Grundpfeiler des internationalen Nahost-Diskurses – hier die Palästinenser als Opfer, dort die Israelis als Täter – weiterhin Bestand. Dabei löste Israel

weder den Krieg von 1948 noch die Kriege von 1967 oder 1973 aus.

Es sind auch nicht Israel und der Zionismus, die den außergewöhnlichen Sachverhalt geschaffen haben, den wir als Nahostkonflikt bezeichnen. Es gibt viele nationale Bewegungen und Dutzende neuer Staaten, die den Vereinten Nationen seit deren Gründung beigetreten sind. Was den jüdischen Staat zum Ausnahmestaat macht, ist der unablässige Aufruf, ihn zu zerstören. Dies galt 1948, 1967 und 1973; dies gilt, wenn wir an das iranische Regime und dessen Vasallen denken, auch noch jetzt. Doch zurück zum islamischen Antisemitismus. Wie äußert sich dieser aktuell?

Gegenwärtige Kampagnen des islamischen Antisemitismus

Am 15. September 2020 unterzeichneten Israel, die Vereinten Arabischen Emirate (VAE), der Inselstaat Bahrein sowie die USA eine Friedenserklärung, die sie Abraham-Abkommen nannten. Ende Dezember 2020 konnte Israel seine Beziehungen zu Marokko normalisieren; im Januar 2021 trat auch der Sudan dem Abraham-Abkommen bei. Das saudische Königshaus, das diese Entwicklung maßgeblich förderte, hält sich hinsichtlich eines Beitritts noch bedeckt.

Das Abraham-Abkommen entstand als Reaktion auf die expansive Politik des iranischen Regimes, doch es ist mehr: So zeugt der Tatbestand, dass die meisten arabischen Regimes diese Entwicklung begrüßten oder schweigend akzeptierten von einer Umorientierung der arabischen Welt. Anders als bei den früheren Friedensschlüssen zwischen Israel und Ägypten (1979) und Israel und Jordanien (1994) geht es diesmal auch nicht nur um einen „Kalten Frieden“, sondern darum, dass man „freundschaftliche Beziehungen auch zwischen den Bevölkerungen“ und eine „Kultur des Friedens“ erreichen will, wie es in dem Abkommen heißt (Küntzel 2022: 86f.). Seither nehmen einzelne arabische Kommentatoren Israel in Schutz, gedenken des Holocaust, zeigen Interesse am Judentum und beginnen, die Vertreibung der Juden aus den arabischen Ländern wie auch die bisherige PLO-Politik in Palästina als Vorgänge zu begreifen, die den Arabern eher geschadet denn genützt haben (Küntzel 2019: 171-175). Mehr noch: Prediger entdecken und

zitieren plötzlich, um die Vereinbarkeit des Abraham-Abkommens mit der Sharia zu unterstreichen, einzelne judenfreundliche Passagen aus dem Koran wie z.B. Sure 8, Vers 61: „Sind sie aber zum Frieden geneigt, so sei auch du ihm geneigt“ (Winter/Guzansky 2020). Diese Entwicklung bestätigt, dass es nicht der Koran als solcher ist, der einer Normalisierung zwischen Israel und der arabischen Welt zwingend im Weg steht, sondern dessen antisemitische Interpretation.

Und doch ist dieser beginnende Aufbruch hochgefährdet, weil die Machthaber dreier islamischer Zentren zum Widerstand gegen jedwede Annäherung an Israel aufrufen: Die sunnitischen Islamisten in Ankara, die schiitischen Islamisten in Teheran und die Radikalen der Palästinensischen Autonomiebehörde in Ramallah. So gab der palästinensische Minister für Religionsangelegenheiten unmittelbar nach Unterzeichnung des Abraham-Abkommens die Order, judenfeindliche Koranstellen ins Zentrum der Freitagspredigten zu rücken: „Es gibt nichts, was Palästina und dessen heilige Stätten mehr schädigt, als ein Bündnis mit den Juden“, hieß es in seiner Anweisung. Als Antwort sei in den Moscheen über Sure 2, Vers 120 des Koran zu predigen, in dem es heißt: „Die Juden und Christen werden mit dir nicht zufrieden sein, es sei denn du folgst ihrer Religion“ (Marcus 2020). Niemand weiß, wie dieser Disput über die „richtige“ Auslegung des Koran enden wird. Sicher ist nur, dass das Ergebnis sehr wohl über Frieden oder Krieg entscheiden könnte.

Wir sehen: So, wie bereits 1937 der Antisemitismus religiös aufgeladen wurde, um die erste Chance eines Nahostkompromisses zu vereiteln, so wird heute erneut der islamische Antisemitismus bemüht, um Normalisierungsbemühungen zu torpedieren und Israel zu zerstören. Die gilt besonders für Teheran. Das iranische Regime nutzt das Repertoire der Religion, um das Abraham-Abkommen als „Sünde“ und als „Verrat an islamischen Werten“ zu denunzieren (Itzchakov 2020; United States Institute of Peace 2021).

Neben diesen Versuchen, jedwede Annäherung arabischer Staaten und Gesellschaften an Israel zu torpedieren, sind gegenwärtig zwei weitere Kampagnen des islamischen Antisemitismus relevant. Bei der ersten geht es um die „Tempelverleugnung“, also um den Versuch, jegliche

historische oder theologische Verbindung zwischen dem Judentum und Jerusalem oder Palästina zu leugnen. Hunderte von Stellungnahmen verbreiten, was beispielhaft Mohammad Waheeb Al-Husseini, ein Archäologieprofessor aus Jordanien, so formulierte:

„Die Israelis sind nicht in der Lage, irgendjemandem irgendwo auf der Welt zu beweisen, dass sie ein historisches Recht auf dieses gesegnete Land haben. Sie waren in der Geschichte Palästinas nicht existent und besonders nicht in Jerusalem“ (MEMRI 2018).

Hinter dieser Aberkennung jüdischer Geschichte steckt eine neue Dimension von Judenhass, die sich als Verfälschung historischer Tatsachen äußert, ähnlich wie bei der Leugnung des Holocaust. Man würde gern über so viel Unsinn lachen, doch leider ist es denen, die so reden, ernst. Sie betrachten diesen Geschichtsrevisio-nismus als zusätzliche Front eines religiösen Krie-ges, der Antisemitismus und Islam verquickt. Bekannter ist hierzulande die „Al Aqsa in Ge-fahr!“-Kampagne. Mit ihrer Hilfe wird in regelmä-ßigen Abständen ein Alarmruf des islamischen Antisemitismus aktualisiert, dem zufolge die Ju-den die „Beseitigung des Islam“ anstrebten. Da es dafür aber weder einen Beleg noch auch nur das kleinste Anzeichen gibt, greift man zu der vielfach widerlegten Lüge, die Juden wollten die drittheiligste Stätte des Islam – die Al-Aqsa-Moschee auf dem Jerusalemer Tempelberg – zerstören und durch den Bau eines dritten jüdischen Tempels ersetzen (Shragai 2012).

Zwar ist der Tempelberg auch für Juden heilig: Die Klagemauer, der wichtigste Gebetsort der Ju-den, ist ein Überrest der Mauern, die das Tempelplateau des ersten und zweiten jüdischen Tempels einst stützten. Gleichwohl beschloss 1967 die israelische Regierung, dass nur Muslime auf dem Tempelberg beten dürfen, während den Juden allenfalls ein eingeschränkter Besuch des Tempelbergs erlaubt wird, nicht aber das Gebet (Küntzel 2019: 42). Selbst den 2003 geäußerten Vorschlag eines einzelnen Knesset-Abgeordneten, das Gebet sowohl für Muslime als auch für Juden zu unterschiedlichen Zeiten und an unter-schiedlichen Stellen des Tempelberg-Plateaus zuzulassen, wiesen seither sämtliche israelische Regierungen zurück.

Das aber will die Palästinensische Autonomiebe-hörde nicht zur Kenntnis nehmen. Stattdessen mobilisiert sie stimmungsvoll gegen einen ima-ginären Plan: Eine Aufteilung der Gebetszeiten, so Ahmed Al-Ruweidi, einer der engsten Berater von Palästinenserpräsident Mahmoud Abbas, sei „gleichbedeutend mit einem Angriff auf eine Mil-liarde Muslime in der Welt – also der Vorankün-digung eines religiösen Kriegs“. Dieser Krieg, so fügte er hinzu, „werde nicht an den Grenzen der Region haltmachen, sondern sich auch auf die USA, Europa und die gesamte Welt erstrecken“ (Zilberdik 2022: 2). Wenn auch derartige Droh-gebärden eher lächerlich klingen, besteht doch kein Zweifel, dass die „Verteidigung der Al-Aqsa-Moschee“ als hetzerisches Motiv im Gaza-Krieg von Mai 2021 eine wesentliche Rolle spielte und wohl auch künftig im Zentrum neuer antisemiti-scher Kampagnen stehen wird.

Zurück zum Antisemitismus in Deutschland: Wir wissen dank der eingangs erwähnten Allens-bach-Umfrage, dass Muslime, die häufig ihre Moschee besuchen, in einem signifikant höheren Maße als andere Muslime antisemitische Positi-onen teilen. Wir ahnen, dass der islamische Anti-semitismus hier eine Rolle spielt sowie die Tatsa-che, dass 80 bis 90 Prozent der mehr als 2.000 Imame in Deutschland aus dem Ausland, zum Beispiel aus der Türkei oder dem Iran kommen. Mit diesem Auslandsbezug ist „oftmals eine kon-servative, teilweise reaktionäre und demokratie-feindliche Interpretation von Glaubensfragen verbunden“, heißt es in einer Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung. „Darüber hinaus gibt es zu-nehmend Hinweise auf propagandistische Akti-vitäten salafistischer Prediger und Rekrutierer in Deutschland“ (Jacobs/Lipowsky 2019: 6f.). Doch was genau in den Moscheen in Deutschland zum Beispiel über das Abraham-Abkommen oder den Israelboykott gepredigt wird, das weiß man nicht. Man stehe bei der Sammlung antisemiti-scher Ereignisse in muslimischen Milieus „erst am Anfang“, so Thomas Haldenwang, der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz (Steinke 2020). Dasselbe ist leider auch für die wissen-schaftliche Auseinandersetzung mit dem islami-schen Antisemitismus zu konstatieren.

Literaturverzeichnis

- Ahcar, Gilbert** (2012): Die Araber und der Holocaust. Der arabisch-israelische Krieg der Geschichtsschreibungen. Hamburg
- American Jewish Committee Berlin Lawrence and Lee Ramer Institute** (2022): Antisemitismus in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung. Berlin, https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC%20Berlin_Antisemitismus%20in%20Deutschland_Eine%20Repr%C3%A4sentativbefragung.pdf [Zugriff: 27.2.2022]
- Anti-Defamation League** (2014): Global 100. An Index of Anti-Semitism, <https://global100.adl.org/map> [Zugriff: 27.2.2022]
- Baumgarten, Helga** (2006): Hamas. Der politische Islam in Palästina. Kreuzlingen/München
- Becker, Ulrike** (2020): Islamischer Antisemitismus. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.): Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antisemitismus, Band 8, Jena, 74-85
- Bensoussan, Georges** (2019): Die Juden der arabischen Welt. Die verbotene Frage. Berlin/Leipzig
- Bostom, Andrew G.** (2008): The Legacy of Islamic Antisemitism. Amherst/New York
- Bouman, Johan** (1990): Der Koran und die Juden. Darmstadt
- El-Awaisi, Abd al-Fattah M.** (1996): The Muslim Brothers and the Palestine Question. 1928-1947. London
- Gebert, Malte** (2011): Die Rezeption der *Protokolle der Weisen von Zion* in Ägypten – ein Plädoyer für die Beachtung raumspezifischer Besonderheiten in der Antisemitismusforschung. In: Medaon, Ausgabe 9/2011, <https://www.medaon.de/de/artikel/die-rezeption-der-protokolle-der-weisen-von-zion-in-aegypten-ein-plaedoyer-fuer-die-beachtung-raumspezifischer-besonderheiten-in-der-antisemitismusforschung/> [Zugriff: 27.2.2022]
- Goldenbaum, Hans** (2016): Nationalsozialismus als Antikolonialismus. Die deutsche Rundfunkpropaganda für die arabische Welt. In: Vierteljahrszeitschrift für Zeitgeschichte 64, H. 3, 449-489
- Grigat, Stephan** (2018): Antisemitismus im Iran seit 1979. Holocaustleugnung und Israelhass in der ‚Islamischen Republik‘. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hrsg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Berlin/Boston, 199-223
- Grigat, Stephan** (2022): Kritik des Antisemitismus heute. In: Center for Antisemitism and Racism Studies, Working Papers #001, 3-24, https://katho-nrw.de/fileadmin/media/forschung_transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS_Workingpaper_2022_001.pdf [Zugriff: 27.2.2022]
- Harkabi, Yehoshafat** (1972): Arab Attitudes to Israel. Jerusalem
- Havel, Boris** (2014): Haj Amin al-Husseini: Herald of Religious Anti-Judaism in the Contemporary Islamic World. In: Journal of the Middle East and Africa, 5, No. 3, 221-243
- Henning, Philipp** (2020): Strategischer Hasstransfer in der arabischsprachigen Rundfunkpropaganda NS-Deutschlands. In: Schüler-Springorum, Stefanie (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung 29, Berlin, 231-257
- Herf, Jeffrey** (2009): Nazi Propaganda For The Arab World. New Haven
- Herf, Jeffrey** (2010): Hitlers Dschihad. Nationalsozialistische Rundfunkpropaganda für Nordafrika und den Nahen Osten. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 58, Nr. 2, 259-286
- Institution zur Koordination und Publikation der Werke Imam Khomeinis, Abteilung Internationale Beziehungen** (1996): Das Palästina-Problem aus der Sicht Imam Khomeinis. Teheran
- Itzchakov, Doron** (2020): Iran and the Israel-UAE Deal. In: BESA Center Perspective Paper No. 1,704, 21. August 2020, Tel Aviv, <https://besacenter.org/iran-israel-uae-deal/> [Zugriff: 26.6.2022]
- Jacobs, Andreas/Lipowsky, Janosch** (2019): Imame – made in Europe? In: Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Analysen & Argumente Nr. 346, März 2019, Berlin, <https://www.kas.de/documents/252038/4521287/Ausbildung+und+Besch%C3%A4ftigung+von+islamischen+Geistlichen+in+Deutschland+und+Frankreich.pdf/c52f425e-22f4-e9bd-d1ba-4747b4e9cc1a?version=1.1&t=1553587601325> [Zugriff: 27.2.2022]
- Jansen, Hans** (2008): Mohammed. Eine Biographie. München
- Jikeli, Günther** (2012): Antisemitismus und Diskriminierungswahrnehmungen junger Muslime in Europa. Essen
- Jikeli, Günther** (2018): Muslimischer Antisemitismus in Europa. Aktuelle Ergebnisse der empirischen Forschung. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hrsg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Berlin/Boston, 113-133
- Königliche Palästina-Kommission** (1937): Bericht über Palästina. Berlin
- Koopmans, Ruud** (2020): Das verfallene Haus des Islam. Die religiösen Ursachen von Unfreiheit, Stagnation und Gewalt. München
- Krämer, Gudrun** (1982): Minderheit, Millet, Nation? Die Juden in Ägypten 1914-1952. Wiesbaden
- Küntzel, Matthias** (2002): Dschihad und Juden Hass. Über den neuen antijüdischen Krieg. Freiburg
- Küntzel, Matthias** (2004): Von Zeesen bis Beirut. Nationalsozialismus und Antisemitismus in der arabischen Welt. In: Rabinovici, Doron/Speck, Ulrich/Sznaider, Natan (Hrsg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt am Main
- Küntzel, Matthias** (2018): Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich. Über Versäumnisse der Antisemitismusforschung in Deutschland. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hrsg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Berlin/Boston, 135-155
- Küntzel, Matthias** (2019): Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand. Berlin/Leipzig
- Küntzel, Matthias** (2022): Bewegung in der arabischen Welt, Regungslosigkeit in Deutschland: Das Abraham-Abkommen wird hierzulande ignoriert. In: Werteinitiative (Hrsg.): Außenpolitik. Jüdisch-deutsche Perspektiven, Berlin, 85-90

- Lewis, Bernard** (1987): „Treibt sie ins Meer!“ Die Geschichte des Antisemitismus. Frankfurt am Main
- Lewis, Bernard** (2004): Die Juden in der islamischen Welt. München
- Marcus, Itamar** (2020): PA: Beware ‚alliance with the Jews ... obedience to the Jews‘. In: Palestinian Media Watch, 17. September 2020, <https://palwatch.org/page/18229> [Zugriff: 26.6.2022]
- Mejcher, Helmut** (1993) (Hrsg.): Die Palästina-Frage. 1917-1948. Historische Ursprünge und internationale Dimension eines Nationenkonflikts. Paderborn
- Mejcher, Helmut** (2017): Der Nahe Osten im Zweiten Weltkrieg. Paderborn
- MEMRI TV** (2009): Sheik Yousuf Al-Qaradhawi: Allah Imposed Hitler upon the Jews to Punish Them – „Allah Willing, the Next Time Will Be at the Hand of the Believers“, #2005, 28. Januar 2009, <https://www.memri.org/tv/sheik-yousuf-al-qaradhawi-allah-imposed-hitler-upon-jews-punish-them-allah-willing-next-time-will> [Zugriff: 27.2.2022]
- MEMRI** (2018): Jordanian Archaeologist Mohammad Waheeb Al-Husseini: The Jews Have No Historic Right to the Land, the Zionist Movement Wants to Rule the World, Clip No. 6769, 2. September 2018, <https://www.memri.org/tv/jordanian-archaeologist-mohammad-waheeb-husseini-jews-have-no-historic-right-to-land-zionist-movement-rule-the-world> [Zugriff: 27.7.22]
- Motadel, David** (2018): Für Prophet und Führer. Die Islamische Welt und das Dritte Reich. Bonn
- Müller, Jochen** (2003): Wessen Geistes Kind? Arabischer Nationalismus, Islamismus und Antisemitismus im Nahen Osten. In: Kommune 21, April/Mai 2003, 72-74
- Nettler, Ronald L.** (1987): Past Trials & Present Tribulations. A Muslim Fundamentalist's View of the Jews. Oxford
- Rickenbacher, Daniel** (2018): Der ‚jüdisch-westliche Krieg gegen den Islam‘ – Genealogie und Aktualität einer Verschwörungstheorie. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hrsg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Berlin/Boston, 157-177
- Sartre, Jean-Paul** (1970): Betrachtungen zur Judenfrage. In: Sartre, Jean-Paul: Drei Essays. Westberlin
- Shragai, Nadav** (2012): The „Al-Aksa Is in Danger“ Libel: The History of a Lie, Jerusalem, <https://jcpa.org/text/downloads/the-al-aksa-is-in-danger-libel-the-history-of-a-lie.pdf> [Zugriff: 27.6.2022]
- Steinke, Ronen** (2020): Judenhass in der Freitagspredigt. In: Süddeutsche Zeitung, 2. Juni 2020, <https://www.sueddeutsche.de/politik/verfassungsschutz-judenhass-islamisten-akte-1.4925890> [Zugriff: 27.2.2022]
- Strauss, Simon** (2018): Antisemitismus: Wo bleibt der Schutz, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. April 2018, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/antisemitismus-wo-bleibt-der-schutz-15550594.html> [Zugriff: 20.06.2022]
- Taheri, Amir** (1986): The Spirit of Allah. Khomeini & the Islamic Revolution. Bethesda
- Ünal, Yusuf** (2016): Sayyid Qutb in Iran: Translating the Islamist Ideologue in the Islamic Republic. In: Journal of Islamic and Muslim Studies, Vol. 1, No. 2, 35-60, https://www.researchgate.net/publication/316115723_Sayyid_Qutb_in_Iran_Translating_the_Islamist_Ideologue_in_the_Islamic_Republic [Zugriff: 27.6.2022]
- United States Institute of Peace** (2021): Khamenei Condemns Arab Ties with Israel. In: The Iran Primer, 25. Oktober 2021. <https://iranprimer.usip.org/blog/2021/oct/25/khamenei-condemns-arab-ties-israel> [Zugriff: 26.6.22]
- Webman, Esther** (2017): From the Damascus Blood Libel to the ‚Arab Spring‘. The Evolution of Arab Antisemitism. In: Antisemitism Studies, Vol. I, No. 1, 157-206
- Wetzel, Juliane** (2009): Judenfeindschaft unter Muslimen in Europa. In: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Islamfeindschaft und ihr Kontext, Berlin
- Winter, Ofir/Guzansky, Yoel** (2020): Islam in the Service of Peace: Religious Aspects of the Abraham Accord. In: The Institute for National Security Studies, INSS Insight No. 1379, 6. September 2020, Tel Aviv, <https://www.inss.org.il/publication/israel-uae-deal-and-islam/> [Zugriff: 27.6.2022]
- Wistrich, Robert S.** (2002): Muslim Anti-Semitism. A Clear and Present Danger. New York
- Zilberdik, Jacques** (2022): PA: World War III if Jews are allowed to pray on the Temple Mount, Judaism's holiest site. In: Palestinian Media Watch, 16. Juni 2022, Jerusalem, <https://palwatch.org/page/31763> [Zugriff: 27.6.2022]

Impressum

© Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien
(CARS) an der Katholischen Hochschule Nordrhein-
Westfalen, Aachen 2022

Robert-Schuman-Straße 25, 52066 Aachen

Telefon +49 241 60003-24

E-Mail: cars@katho-nrw.de

Website: <http://www.katho-nrw.de/cars>

Facebook: <https://www.facebook.com/CARSkatho>

V.i.S.d.P.: Martin Spetsmann-Kunkel, Co-Leiter des CARS

Herausgeber: Stephan Grigat, Martin Spetsmann-Kunkel

Redaktion: Julia Breidung, Referentin des CARS

ISSN 2748-2146